

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Der Unbesiegbare

List, Guido

Wien [u.a.], 1898

Zweites Hauptstück. Von der Erschaffung der Welt



Zweites Hauptstück.

Von der Erschaffung der Welt.

1. Wie ist die Welt entstanden?

Anfangs war es dunkel und kalt im unendlichen Weltenraum. Eine Wolke — der ewige Urstoff — schwebte in demselben. Die Elemente waren noch ungetrennt, und die Naturkräfte schlummerten.

Da wollte Gott, daß die Welt werde, und er hauchte seinen belebenden Odem in die Wolke.

Die Naturkräfte erwachten, es begann zu rauschen und zu donnern im gährenden Urstoff. Blitze durchzuckten den Weltenraum und „Es ward Licht!“

Ein riesengroßes Feuermeer entstand, das kluchete und wild durcheinander wogte, bis es sich zu wälzen und drehen begann wie ein Feuerrad, Funken und Feuerkörper von ungeheurer Größe um sich werfend.

Aus der Hieselfeuerwolke bildete Gott die Sonne, und aus den Feuerkörpern, die diese umkreisten, die Erde, den Mond und die Sterne. Die also entstandenen Himmelskörper erhielten alle ihre bestimmte Bahn, aus der wir unsere Zeit berechnen.

Nicht gleich war Alles wie es jetzt ist. Unsere Erde war ebenfalls eine feurige, dann glühende Kugel, die ungezählter Jahrtausende bedurfte, um sich an der Oberfläche soweit abzukühlen, daß sich eine feste Erdkruste bilden konnte. Durch die Kraft des innenwaltenden Feuers ward diese Kruste aber zum Bekteren zer Sprengt und deren Trümmer in ungeheurer Mengen himmelanragend aufgethürmt; so entstanden die Gebirge. Es mochten abermals ungezählte Jahrtausende vergangen sein, bis die Erde so weit abgekühlt war, daß sich durch das Zusammenwirken von Hitze und Kälte Wasserdünste niederzuschlagen konnten, und dadurch bildeten sich Wolken, Quellen, Bäche, Flüsse, Seen und Meere.

Da nun Luft, Wasser und Erde vorhanden waren, schuf Gott zuerst die Pflanzen im Wasser und auf dem trockenen Lande und dann die Fische im Wasser, die Vögel in der Luft und die Thiere auf dem Festlande.

Als Pflanzen und Thiere die Erde belebt hatten, erschuf Gott zuletzt den Menschen.

2. Warum hat Gott den Menschen erschaffen?

Gott hat die Menschen erschaffen, damit sie ihn erkennen, ehren und lieben, ihm dienen und glücklich werden sollen.

3. Wie erkennen, ehren, lieben und dienen wir Gott?

Wir erkennen Gott in allem Guten, Edlen und Schönen, das uns umgibt.

Wir erkennen Gott in dem Walten der großen wunderbaren Natur, in dem Wirken und Schaffen guter, edler und gottbegnadeter Menschen.

Wir sollen stets bestrebt sein, besser zu werden, weil dieses zum Guten und zur Erkenntnis Gottes führt.

Gott ehrt man durch Vollbringung guter, edler und schöner Thaten und Handlungen.

Wir lieben Gott, wenn wir für alles Gute danken, wenn wir uns der hilfsbedürftigen Mitmenschen brüderlich sorgsam annehmen, wenn wir des Lebens Ungemach geduldig tragen.

Wir dienen Gott, wenn wir ein rechtschaffenes Leben führen, Tugenden üben und gewissenhaft unsere Pflichten erfüllen.

Wir dienen Gott, wenn wir Unglückliche trösten, und Unrecht verhüten helfen.

Wir dienen Gott, wenn wir die Weiterentwicklung seiner Werke fördern, wenn wir uns an der Veredlung unseres Volkes betheiligen und schon heute mit Vorbedacht für dessen Gedeihen und dessen Wohlfart in künftigen Zeitaltern Vorsorge treffen.

Wir dienen Gott, wenn wir unser Volk und unser Vaterland in jeglicher Gefahr gegen innere wie äußere Feinde vertheidigen.

4. Wie hat Gott die Menschen erschaffen?

Gott hat ebenso, wie er die Pflanzen und Thiere aus Urankängen in vielen verschiedenen Arten entstehen ließ, auch uns Menschen nach seinem allweisen Willen in mehreren Stammesarten erschaffen, aus welchen die verschiedenen Völker hervorgegangen sind.

5. Was ist ein Volk?

Jede größere Vereinigung von Menschen, welche ihre eigene Sprache, Schrift und Geschichte hat, in Sinn, Sitte und Denkungsart eigenartig ist, nennt man ein Volk.

6. Warum hat Gott die verschiedenen Völker entstehen lassen?

Damit das Leben erhalten bleibe.

7. Was ist das Leben?

Das Leben ist ein Kampf und der Kampfprijs ist das Leben.

Würden die Menschen das Leben genießen können ohne Kampf, ohne Arbeit und ohne aller Mühe und Sorgen, welche das Leben mit sich bringt, so würden Alle — vorausgesetzt, daß genügende Nahrung vorhanden wäre — aus Faulheit krank werden und sterben müssen.

Es ist in Gottes allweisem Rath bestimmt, daß alle Freuden dieses Lebens durch Fleiß und Arbeit errungen werden müssen, und daß das Errungene mit Mannesmuth vertheidiget werde.

Gott liebt und schützt fleißige, muthige, Treue und Gerecht heilig haltende Völker, und belohnt sie mit Gut und Freiheit. Er schickt ihnen zum Lohne große Männer, welche sie zu Macht, Größe und Wohlstand führen.

Solche gottbegnadete Männer sollen wir achten und schätzen, seien es Helden, Gelehrte oder Künstler, denn ihrer bedient sich Gott als Werkzeug, die Menschen zu läutern, zu belehren und zu erfreuen.

Man messe große Männer nicht mit dem Maßstabe des Gewöhnlichen, man schone ihre Fehler und Schwächen, die auch sie haben, und suche nicht böswillig ihre herrlichen Thaten zu verdunkeln.

Von faulen, feigen, neidischen und selbstlüchtigen Völkern wendet sich Gott ab und straft sie mit Knechtschaft und Vernichtung.

8. Was bedeutet die Sprache und die Schrift?

Die Sprache und die Schrift sind die höchsten Güter der Menschheit; sie verleihen dem Menschen jene Würde, die ihn vor allen übrigen Geschöpfen der Welt auszeichnet.

Durch das von Seite der Stammesältern den Kindern und Kindeskindern mündlich Erzählte haben wir Kunde von Geschehnissen längst vergangener Zeiten, die uns zur Warnung und Führung in der Zukunft dienen. Die Märchen und Sagen aus alter, grauer Vorzeit, die jedem Volke heilig sind, wurden uns durch die Muttersprache erhalten.

Die Sprache und die Schrift sind gleichsam das Bindeglied zwischen Gott und den Menschen. Durch die Sprache und die Schrift lebt der Geist längstverstorbenen, edler und gottbegnadeter Menschen in uns fort und werden wir, und auch noch unsere spätesten Nachkommen, ihrer Verdienste theilhaftig.

Die Sprache ist uns daher das Wort Gottes, das uns zu Menschen gemacht hat, und die Schrift ist uns heilig, weil sie uns den Willen Gottes kund giebt.

9. Wie sollen wir leben?

Der Mensch soll als vernunftbegabtes Wesen edel und gut sein, nichts thun und nichts lassen, was mit seinem eigenen Gewissen in Widerspruch steht.

Wir sollen, wenn wir zum Gebrauche unserer Vernunft gelangen, erkennen lernen:

1. Daß wir unsern Lebensunterhalt durch Fleiß und Arbeit, ehrlich und rechtschaffen verdienen müssen.
2. Daß Müßiggang ein großes Laster ist.
3. Daß der Zweck unseres Daseins ist, so zu leben, daß wir uns die Liebe und Achtung unserer Mitmenschen erwerben.

10. Wie erwerben wir uns die Liebe und Achtung unserer Mitmenschen?

Wir sollen uns immer nur gute und edle Beispiele vor Augen halten, uns nach diesen zu läutern und zu veredeln trachten, und das Gute von dem Bösen unterscheiden lernen.

11. Wie erkennen wir was Gut und was Böse ist?

1. Wir erkennen was Gut und was Böse ist durch unser eigenes inneres Gefühl, das uns Gott in's Herz gelegt hat, und das wir unser Gewissen nennen.

2. Wir erkennen Gut und Böse auch durch die Erfahrung. Das Gefühl sagt guten Menschen: „Was Du nicht willst, das man Dir thue, das thue auch Anderen nicht!“

Die Erfahrung lehrt uns, daß alle Thaten und Handlungen, die uns das von Gott geschenkte Leben erhalten, das Wohl unserer Familie und Volksgenossen fördern, nützlich und gut sind; hingegen daß solche Thaten und Handlungen, welche unsere eigene Gesundheit gefährden oder gar zerstören, das allgemeine Wohl unseres Volkes untergraben und schädigen, schlecht, also böse sind.

